

DDR und Flucht

Nach der Niederlage der Deutschen im zweiten Weltkrieg wurde Deutschland von den Alliierten Siegermächten 1945 in vier Besatzungszonen eingeteilt. Es entstand eine britische, amerikanische, französische sowie eine sowjetische Zone. Auch Berlin wurde in vier Sektoren aufgeteilt, die jeweils einer der vier Siegermächte zugewiesen waren.

Es wurde ein Kontrollrat gegründet, der als oberstes Regierungsorgan der Besatzungsmächte galt und am 30.6.1945 zum ersten Mal zusammen trat. In diesem sollte über Angelegenheiten verhandelt werden, die ganz Deutschland betrafen. Die im Potsdamer Abkommen festgelegten Ziele der drei Siegermächte (Amerika, Großbritannien und Sowjetunion; Frankreich trat erst am 7.8.1945 bei) sollten von dem Alliierten Kontrollrat sinnvoll umgesetzt werden. Dazu zählten fünf wichtige Punkte, nämlich die Entmilitarisierung, die Demokratisierung, die Entnazifizierung, die Demontage der Industrie sowie die Dezentralisierung von Wirtschaft und Verwaltung.

Zwischen der Sowjetunion und den Westmächten kam es jedoch immer wieder zu machtpolitischen und ideologischen Gegensätzen, wodurch schließlich eine Spaltung Deutschlands nicht mehr verhindert werden konnte. Es entstanden zwei verschiedene wirtschaftliche, gesellschaftliche und politische Systeme. Schon 1945 wurde von einem sogenannten „Eisernen Vorhang“ gesprochen, der die sowjetische Zone von den anderen Dreien trennte. Über einen Teilstaat wurde konkret jedoch erst ein Jahr später nachgedacht, als Briten und Amerikaner eine kommunistische Herrschaft der Sowjets befürchteten. Die Amerikaner und Briten schlossen sich wirtschaftlich zusammen und bildeten schließlich die sogenannte „Bizone“. Mit Frankreich zusammen vereinigten sie sich zur „Trizone“. Die Situation zwischen den Westmächten und der Ostmacht spitzte sich immer weiter zu, wodurch schließlich auch 1949 die Teilung Deutschlands endgültig besiegelt wurde. Es wurden zwei Staaten gegründet, die Bundesrepublik Deutschland und die Deutsche Demokratische Republik. In der Bundesrepublik wurde eine parlamentarische Demokratie angestrebt. Die DDR verfolgte hingegen ein sozialistisches System. In beiden deutschen Staaten wurden parallel Armeen gebildet, im Osten die Nationale Volksarmee und im Westen die Bundeswehr. Sowohl die DDR als auch die BRD traten einem Militärbündnis bei. 1955 wurde die DDR in das Militärbündnis des Warschauer Pakts und die BRD in das der NATO aufgenommen. Außerdem erhielten beide Staaten weitestgehend ihre Souveränität zurück.

Die Unzufriedenheit vieler Bürger in der DDR stieg jedoch stark an, da sie mit dem sowjetischen System nicht einverstanden waren. Die Zahl der Flüchtlinge nahm deshalb immer mehr zu, sodass von 1949 bis 1961 fast drei Millionen Menschen die DDR verließen. Um dies verhindern zu können, wurde in geheimen Beratungen in Gremien des Warschauer Pakts, geleitet von Erich Honecker, der Bau der Mauer beschlossen. Dieser wurde als „antifaschistischer und

antiimperialistischer Schutzwall“ legitimiert. In der Nacht vom 12. auf den 13.8.1961 wurde schließlich die Zonengrenze des Ostsektors von der nationalen Volksarmee abgesperrt und am 16.8.1961 erfolgte die Absperrung der innerdeutschen Grenze. Eine Massenflucht der DDR-Bürger wurde ab diesem Zeitpunkt beendet und nur noch sehr Mutige wagten die Flucht in den Westen, da sie sehr gefährlich war und oft tödlich endete.

Die Flucht der Menschen in den Westen geschah auf sehr unterschiedliche Weise. Es gab zum Beispiel einige, die versuchten, durch einen Tunnel, mit einem Heißluftballon oder auch mit einem Flugzeug in den Westen zu gelangen. Andere versuchten es mit einem U-Boot oder auch im Kofferraum eines Autos.

Da ich ein Interview mit einem Flüchtling aus der DDR führen konnte, hatte ich die Möglichkeit, Näheres über die zuletzt genannte Fluchtweise zu erfahren.

Das Interview gab mir einen guten Einblick in das Leben eines Menschen, der mit der Situation in der DDR sehr unzufrieden war. Günter Nieslony erzählte mir zunächst einiges über sein Leben in der DDR und aus welchen Gründen er sich für eine Flucht entschieden hatte. Den Drang in die Freiheit, den er als Jugendlicher verspürte, war ein Grund den Osten zu verlassen. Er wollte die Welt kennen lernen, was in der DDR jedoch unmöglich war, da nur einige Länder von den Bürgern besucht werden durften. Darunter zählten unter anderem Polen, Russland, Ungarn, Rumänien, Bulgarien und Kuba. Er machte mir deutlich, dass es ein großer Fehler der DDR gewesen sei, die Bürger festzuketten und anzunageln.

Der 1971 eröffnete Transitweg, der als Pendelstraße genutzt werden konnte, ermöglichte ihm schließlich mit 25 Jahren die Flucht in den Westen. Er hatte Kontakt zu Westbürgern und gelangte mit Hilfe eines Fluchthelfers in die Bundesrepublik. Trotzdem, so sagt er, sei es ihm nicht leicht gefallen, die Heimat und seine Familie zurückzulassen. Er hatte nicht einmal die Möglichkeit, sich richtig von seiner Familie zu verabschieden. Er sagte nur zu seiner Mutter „Ich mach mich mal schnell ab“. Dabei wusste diese gar nichts von der geplanten Flucht und dachte nur, dass ihr Sohn zum Essen wieder da sein würde. Die Flucht war zwar sehr genau geplant, jedoch gab es kein genaues Datum, an dem es losgehen sollte. Günter Nieslony schilderte, dass er eigentlich schon nicht mehr daran geglaubt hatte, in den Westen zu kommen. Als der Fluchthelfer dann doch eines Tages vor der Haustür stand, musste alles sehr schnell gehen. Wie schon gesagt, erfolgte die Flucht im Kofferraum eines Autos. Herr Nieslony hatte großes Glück, da an diesem Tag der Aufseher an der Grenze das Auto nur sehr oberflächlich durchsuchte und den Flüchtling deshalb nicht entdeckte, da er sehr versteckt in einem vollbepackten Kofferraum lag. Die Freude war sehr groß, als der Fluchthelfer endlich das Zeichen gab, den Westen erreicht zu haben. Des weiteren schilderte Herr Nieslony nun seinen weiteren Weg in der Bundesrepublik. Er erzählte von dem Notaufnahmelager

in Gießen, welches er nach seiner Ankunft im Westen besuchen musste. Dort musste er alles über seine Person angeben und es wurde dort festgelegt, wo im Westen er nun leben würde. Er entschied sich schließlich für Bayern. Heute lebt er in einem kleinen Ort in der Nähe von Wiesbaden. Die Flucht in den Westen hatte es ihm ermöglicht, durch Europa zu reisen und so die Welt näher kennen zu lernen.

Herr Nieslony erwähnte kurz das Notaufnahmelager in Gießen, mit welchem ich mich danach noch näher befasste und einiges darüber herausfinden konnte. Zunächst war es nicht sehr einfach, an Informationen über dieses Lager heranzukommen. Ich konnte jedoch herausfinden, dass diese Gebäude noch heute genutzt werden, und zwar wird das Lager heute als hessische Erstaufnahmeeinrichtung für ausländische Flüchtlinge genutzt. Mit Hilfe des Internets konnte ich eine Telefonnummer von dieser Erstaufnahmeeinrichtung finden und rief schließlich dort an. Ich hatte großes Glück und ein sehr hilfsbereiter Mann schickte mir einige Zeitungsberichte über das damalige Notaufnahmelager, die er gefunden hatte. Wie ich schon durch das Interview erfahren hatte, mussten sich die Flüchtlinge zunächst an diesem Ort melden. Das Lager wurde von vielen DDR-Bürgern auch als „Tor zur Freiheit“ bezeichnet. Zu Beginn gab es noch zwei Aufnahmelager, nämlich eines in Uelzen und das andere in Gießen. 1963 wurde das Lager in Uelzen jedoch aufgrund des Rückgangs der Zugangszahlen geschlossen. Durch den Mauerbau im Jahre 1961 wurde den Menschen, wie schon gesagt, die Flucht sehr erschwert. Somit wurde Gießen zum alleinigen Ort, an dem sich die Flüchtlinge melden konnten.

In einem Bericht konnte ich auch näheres darüber erfahren, wie die Flüchtlinge zu dem Lager gelangt sind. Es wurde ein Weg beschrieben, der vom Gießener Bahnhof zum Aufnahmelager führte. Ich fuhr also dorthin und ging diesen Weg entlang, was ich sehr spannend fand, da diesen Weg damals tausende Menschen gegangen sind, um endlich in Freiheit leben zu können.

Außerdem befasste ich mich noch näher mit dem Thema „Fluchthilfe“, über welches ich durch das Interview schon einiges erfahren hatte, da Herr Nieslony auch von einem Fluchthelfer in den Westen gebracht wurde. Ich fand heraus, dass ganze Organisationen nötig waren, um Personen möglichst ohne große Gefahren in den Westen bringen zu können. Ebenfalls ist noch sehr erwähnenswert, dass die Fluchthelfer meist sehr hohe Summen von den Flüchtlingen forderten, weil die Flucht mit hohen Kosten verbunden war. Außerdem kam noch hinzu, dass die Fluchthelfer selbst immer in Angst leben mussten, da sie zu einer lebenslänglichen Freiheitsstrafe verurteilt werden konnten. Ich finde es daher sehr bewundernswert, dass diese Menschen trotzdem all ihren Mut zusammengenommen haben um anderen Menschen zu helfen. Ich hätte vermutlich viel zu große Angst gehabt, dieses Risiko einzugehen. Die Fluchthelfer hatten wahrscheinlich auch große Angst, trotzdem ermöglichten sie so vielen Menschen den Weg in die Freiheit.

Abschließend möchte ich sagen, dass ich durch dieses Projekt noch nähere Einblicke in das Leben

in der DDR bekommen konnte. Vor allem das Interview mit einem Flüchtling, der er geschafft hat, die Grenze zu überschreiten und ein ganz neues Leben im Westen zu beginnen, fand ich sehr spannend. Ich konnte vieles Neues erfahren, was mir bis dahin noch nicht bekannt war. Ich lebe zwar in der Nähe von Gießen, trotzdem hatte ich noch nie zuvor etwas von diesem Notaufnahmelager gehört und fand es daher auch sehr interessant, mich näher damit auseinanderzusetzen.